

Gattenliebe.

Herr v. Goulon, ein junger Edelmann in der ehemaligen Normandie, hatte kurz vor dem Ausbruch der Revolution ein liebenswürdiges Weib genommen. Chlorilde de Montaigrü machte das Glück seines Lebens. Sie lebten beide bei einem mäßigen Vermögen auf einem elysischbelegenen Lande sitz unweit Rouen, die zufriedenste Tage, aber gerade diese sind's, wie es scheint, die das Schicksal nicht lange müßig anzusehen pflegt. Sieht es keine Staatsumwälzung, die ihre Pandorasurne auf tausend Opfer leeren kann, so liefern Krankheiten, plötzlicher Tod, Vermögenszerrüttung, Eifersucht und Zwist Anlaß genug, den Himmel zweier guten Menschen zu trüben. Es ist nicht hypochondrische Grillen, es ist ein Erfahrungssatz: daß man beim Anblick glücklicher, d. h. ausgezeichnet glücklicher Menschen Ursache hat, für sie zu zittern. Gewöhnlich droht schon das Mißgeschick im Hintergrunde, oder — es sind Menschen die ihr Heil nicht fühlen, dann kommt es auf Eins heraus, dann ist doch die Weltregel legitimirt, welche Dauer des Glücks nicht zu dulden scheint.

Die schreckliche Epoche nahte, die die Meinungen spalten und gegenseitig bewaffnen sollte. Die Versammlung der Notablen ward der Königsparthei zu kühn, und der Adel glaubte, seine Interesse forderte die Emigration. Tausende aus der Residenz und von den Landsitzen zogen über die Gränze, und es blieb auch jedem unter ihnen nur die Wahl, entweder zu folgen, oder sich beim Zurückbleiben bedenkenden Gefahren bloßzustellen. Goulon wählte nach reifer Ueberlegung das Letzte. Es war ihm unmöglich, sich von seiner schwängern Gattin loszureißen, und seine Umstände waren nicht glänzend genug, um sie mit Rücklassung des Guts mitnehmen zu können. Zudem war es ihm politisch gar nicht um die Emigration zu thun, ihm galt die Regierungsform gleich, wenn sie nur dem Vaterlande frommte, er war bereit, einem Titel zu entsagen, dem nur Vorurtheile Werth geben, und verstand sich gern zu höhern Abgaben als seine Väter, da die Menschlichkeit durchaus die Verminderung der Lasten des Volks foderte. Sein Bruder dachte anders. Er stand im Dienste des Königs, und besaß übrigens keinen eignen Heerd. Ihm ward es zur Pflicht ge-

macht, sich nach Coblenz zu begeben, und er that's. Kurz zuvor hatte er seinem Bruder 100 Louisd'or zu einer Gutmelioration vorgeschossen, und da im Auslande ihm die Mittel zu fehlen angingen, so machte er einen heimlichen Weg ausfindig, auf welchem er schreiben, und sich das Geld nach Deutschland erbitten konnte.

Goulon empfing den Brief, nachdem kurz zuvor ein Gesetz den zum Tode verdammt hatte, der den Emigrirten auf irgend eine Weise Vorschub leisten würde. Eine kritische Alternative für einen ehrlichen Mann. Soll er der verschiedenen Meinung halber nicht aushändigen, was er rechtlicher Weise schuldig ist? Soll er es dem geliebten Bruder sogar vorenthalten, der mit Mangel kempft, und dessen Andenken kein politischer Fanatismus aus seiner Seele vermischen kann? — Oder soll er gegen das Gesetz handeln, was unerbittlich Rache droht? — Indessen der Besteller des Briefs, ein alter Kaufmann zu Dieppe, der der Familie lange als ein redlicher Mann bekannt war, redete ihm die Bedenklichkeiten aus. Sie können, sprach er, sich mir vertrauen. Noch geht die Correspondenz mit Amsterdam, und die kaufmännischen Verbindungen werden nicht gestört. Ihr Bruder kann das Geld durch einen Wechsel von dort erhalten. Ich bürge für die Sicherheit, und übrigens werden sie auf mich bauen, denn sie kennen mich. Goulon händigte die Summe dem Kaufmann ein, und durch ein eben im Hafen liegendes Schiff wurde die Anweisung nach Amsterdam bestellt.

Aber grade hatte ein terroristisches Dekret die genaueste Durchsuchung aller Fahrzeuge, welche ausliefen, nach Correspondenzen im Auslande geboten, und kein Siegel blieb vor den Händen der Visitatoren unverletzt. Man fand demnach den für einen Ausgewanderten bestimmten Wechsel, und der arme Goulon sowohl als der alte Kaufmann wurden sogleich nach Rouen in den Kerker geworfen. Das Revolutionstribunal sah auf kein Verhältniß, fühlte kein Mahnen der Menschlichkeit, es sprach nach dem schrecklichen Buchstaben — Tod und Confiskation des Vermögens.

Morgen sollte das Urtheil vollzogen werden. Am Abend zuvor erhielt die unglückliche Gattin die Erlaubniß, ihren verurtheilten Mann zu sehen.

Gott, welche Scene. Er war bei seiner Arretirung von ihrer Seite gerissen und fortgeschleppt worden, ohne daß ihm eine Umarmung, ein Rückblick nur gestattet war, das Gut sogleich durch Beamte der Republik in Besitz genommen. So sah sie sich in einem Augenblick ihres Mannes und des sammtlichen Vermögens beraubt, sie mußte jetzt es als besondere Begünstigung ansehen, daß sie nur auf ewig ihm Lebenswohl sagen durfte. Die Unglücklichen lagen sich lange sprachlos in den Armen, und als die Rede wiederkehrte, was konnte einer dem andern anders sagen, als das Schmerzlichsie, denn zur Stimme des gegenseitigen Trostes waren die Armen noch nicht gesammelt. Ehlottide aber ermahnte sich zuerst, oder vielmehr sie trug die Ermahnung, die heldenmässigste, schon vorhin im Busen, nur beim Anblick des Kerkerelends war sie auf einen Moment von ihr gewichen. Die Treffliche sprach: Wähne nicht, daß ich gekommen bin, durch meine Wehklagen deinen letzten Tag zu verbittern. Nein, ich will ihn erheitern, ihn fröhlich machen, dich erheben. — Goulon blickte starr auf seine Fesseln und auf sie. Ich durchblicke dein Inneres, fuhr sie fort: nicht der Tod ist es, der deine Wangen so grau bleich färbte, du weißt zu gehorchen, wo das Schicksal gebietet: aber der Gedanke an mich, an mein Schicksal, wenn die Uebrigbleibende nun der Dürftigkeit, der Verfolgung hingegeben wird: dieser Gedanke ist's, der dich mehr als alle Henkerschwertder durchbohrt. — Goulon rang die Hände: könnte ich für dich sorgen, tausendmal wollte ich sterben, rief er. Nicht wahr, siel Ehlottide ein, du störst ruhig? ich habe dich gesagt, nun sey fröhlich, denn die Sorge um mich trägt dein Busen nicht mehr. Ich gelobte dir's einst am Altare, deine Bürden zu theilen, und ich halte Wort! — Der Gemahl sah sie staunend an, und bat um deutlichere Erklärung: indem trat ein Huissier herzu ein und fragte mit donnernder Stimme nach Ehlottide de Montaigne. Sie sagte ihrem Mann geschwind ins Ohr: hätte unser Kind noch gelebt; so konnte ich nichts für dich thun; aber es starb vor einigen Tagen, wein' ihm eine Thräne, aber dann lächle. — Der Huissier führte sie hier ab. Wohin? schrie Goulon, vor das Revolutionstribunal, klang die trozige Antwort.

Ein doppelter neuer Schmerz hatte den Armen verwundet, die Nachricht von dem Tode seines Kindes, welches erst während der Zeit seiner Einkerkelung war geboren worden, und die unerwartete Verhaftung des geliebten Weibes an seiner Seite. Er brachte noch eine qualvolle Stunde hin, dann öffnete man die Gefängnißthür, und Ehlottide stürzte gefesselt in seine Arme. Was, großer Gott, rief er, ist geschehn? — Ruhig antwortete sie: ich habe mich schriftlich als Mitwifferin deines Verbrechens angeklagt — Himmel, du bist verloren, unterbrach sie Goulon. Ich empfang eben mein Todes-

urtheil, und werde an deiner Hand das Gerüst bestiegen. — Staunen und Schmerz wollten dem Gatten viele Worte ausdrücken. Nein unterbrach sie ihn — kein Blick mehr zurück in eine Welt, die uns nicht mehr gehört. Ein schöner Tod, wenn Liebende zugleich sterben, ein schöner Tod ohne Martern des Siechbetts, ein schönes Wiedersehen Goulon, gewiß, Morgen gewiß, und dann keine Trennung mehr. Nun verstumme auch hier jede Klage.

Das treue Paar, was man betrauern und beneiden mußte, war von jetzt an über die Welt des Nebels erhoben, und verlebte die kurze Frist unter Schmerzen und Umarmungen. Des Morgens bestiegen sie Arm in Arm den Wagen, eilten so auf das Gerüst, umarmten sich zum letzten Mal und — es lagen. Es war noch Menschlichkeit ihrer Richter, der Gattin den Tod so früh zu gestatten.

A n e k d o t e n .

Nabener befand sich in einer Gesellschaft wirklicher Rätthe, die verächtlich auf ihn herabsahen, weil er kein wirklicher Rath war. Bei der Mahlzeit gab man Räthsel auf; Nabener folgendes: „Warum läßt der Treiber den Ochsen zur rechten Hand gehen?“ Nach vielem Hin- und Herrathen löst er es: „Darum, meine Herren, weil der Ochse ein wirklicher, der Treiber aber nur ein Titularchse ist.“

Der pastor G. zu D. bei Voretsch erhielt einmals vom Consistorio den Befehl: zu berichten, wie es an seinem Orte mit der Liturgie stehe und wie dieselbe beschaffen sey. Der Copist hatte aber das Wort mit einem lateinischen th statt mit einem einsachen t geschrieben. G. benutzte diesen Umstand und antwortete auf das Rescript: sie hätten in D. eigentlich gar keine Liturgie; wenn sie aber Steine bedürften, so pflegten sie dieselben von Steinrölcke zu holen, wo bekanntlich große Steinbrüche wären. Die Herren beim Consistorio machten große Augen, als sie dieses lasen, und meinten, der Pastor G. habe übergeschnappt. Einer der Rätthe aber, der G. als einen Sraßvogel kannte, merkte bald, daß sonst etwas dahintersteckte. Er ließ sich alsbald die Acten geben und die Abschrift des Rescriptes vorzeigen; woraus sich denn bald ergab, daß der Copist, der kein Griechisch verstand, Liturgie statt Liturgie geschrieben hatte.

M i s t e l l e n .

Die ahnenstolze Frau v. M. behauptete; daß Eva als ein adeliches Fräulein geschaffen wurde, und berief sich auf den Bibelspruch nach Luther's Uebersetzung: „und er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein.“

Jeber Mensch im Leben hat zwei Zügel, die ihn leiten, oft verleiten auf der großen Heerstraße der Welt; diese sind, der seiner Einnahme und Ausgab. Die meisten Menschen versehen es darin, daß sie den letzterwähnten zu frei schießen lassen, so daß die Fahrt durch das Leben, oder das Facit nach dem Leben, gar oft mifflisch wird.

Unter die interessantesten Sehenswürdigkeiten gehört unstreitig das große gestickte Bild, welches im Saale des k. k. Augartens zu Wien unentgeltlich zu sehen ist. Der Schöpfer dieser mühevollen Arbeit hat es bewiesen, daß männliche Hände siegreich sich auch an weibliche Künste wagen dürfen, und man möchte sogar behaupten, daß es nur männlicher Ausdauer und Energie gelingen konnte, ein so gigantisches, wirklich in seiner Art einzig zu nennendes Kunstwerk zu schaffen. Das Bild stellt die Krönung des Herzogs von Holstein durch Christine, Königin von Schweden, dar. Es befinden sich 24 Personen in Lebensgröße darauf. Sowohl die Wahl der Farben, als auch die Schattirungen sind äußerst lebendig und wahr, die Gesichter sind ausdrucksvoll, wie auf einem gemalten Bilde; es ist der Moment gewählt, wie Christine, unter einem Thronhimmel stehend, dem zu ihren Füßen knieenden Herzoge die Krone aufsetzt, und der Hofstaat in Jubel und Erstaunen ausbricht. Das Bild hat 2,400,000 Kreuzstiche.

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

E i l a u.

Charade.

(Zweifelbig.)

Ich reise durch die ganze Welt,
Und brauche weder Paß, noch Geld;
Auch bin ich nimmer aufzuhalten.
Bei Sorgen steh' ich obenan,
Und setz'st Du einen Fuß daran;
Sah einst ich manchen Held erkalten:
Ein Lußschloß nenn' ich im brittischen Reich,
Nun rathet der freundliche Leser mich gleich.

Personalchronik.

v. Staff, Pr.-Lt. u. Präses des Gewehr-Revis.-Comm. in Reisse, zum Capit. in der Armee u. wird beim 30. Inf.-Reg. nicht mehr als aggr. gef.

Ursinus v. Baer, Major u. Chef d. 11. Jnv.-Comp. und v. Bock, Major u. Chef der 4. Jnv.-Comp. haben getauscht.

Berscht: Kaplan Marcinek aus Kreuzdorf nach Rosenberg; Kap. Graff aus Niegersdorf nach Wärsdorf; Pr. Rinke als Kap. nach Lonznik; Pf. Reisch in Bodzanowicz als Adm. zu Szczedrzyk; Kap. Reimann in Rosenberg als Adm. zu Bodzanowicz;

Pr. Rosellek aus Eglau als Kap. nach Krappitz; Pr. Rammhof aus Reisse als Kap. in Niegersdorf.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Es brannten ab: in der Kolonie Malkowicz, Neust. Kr., eine Freigärtnerei mit sammtl. Vieh u. Mobiliar; zu Koppitz, Grottk. Kr., ein Bauer gut u. zwei Gärtnerst.; zu Doruschowicz, Beuthener Kr., drei Bauerhöfe; zu Pollanowicz, Kreuzb. Kr., ein Bauerhof mit allem Vieh; zu Gr. Dronowicz, Lubl. Kr., eine Häuslerstelle; zu Dobland, Rosenb. Kr., ein Schwarzviehstall; zu Ob.-Mikulau, Rybn. Kr., ein Bauerhof und zu Ob.-Riemiadom, gl. Kr., ein dergl., ein Theil der Arrendegebäude und ein Gärtnerhaus; zu Neudorf, Rybn. Kr., der Kretscham und zu Belsk, dess. Kr., eine Scheune.

In der Nacht vom 25. zum 26. entstand in dem Dorfe Bielitz, Falkenb. Kr., bei dem Bauer und Gerichtsscholzen Scholz, durch offenbare Unlesung in der Scheune, Feuer, welches sich so schnell verbreitete, daß binnen einer Stunde die sammtlichen Wirthschaftsgebäude, die Pfarre, Schule, 17 Bauergehöfte, 5 Gärtner- und 3 Häuslerstellen ein Raub der Flammen wurden. Auch verbrannte das bei der 6jährige Sohn des Häusler Polanek, sowie 2 Ochsen, 2 Kühe, 19 Stück Jungvieh, 23 Stück Schwarzvieh und 15 Schaaf.

In Karmunke bei Oppeln starben vier Kinder nach dem Genuße giftiger Pilze.

Zu Heinrichau, Münsterb. Kr., glitt die Dienstmagd Pfeiffer die Kellerstufen hinab und verletzte sich mit den Schweren eines Topfes tödtlich am Halse.

Zwischen Dratsche und Rattischowicz, Ost-Gleiw. Kr., wurde ein 15jähr. Knabe von einem Vagabonden seines bei sich habenden Geldes, eines Messers und seines Halstuches beraubt.

In die Wohnung des Försters zu Wymislów, Beuthener Kr., drangen 12 unbekannte Männer, mißhandelten dessen Pflegetochter und Wirthin und raubten gegen 50 Rthlr. baares Geld, die Flinten und andere Effecten.

Bei Königshütte, Beuthen. Kr., wurde ein Hüttenfuhrmann von zwei Leuten angefallen und seines Pferdes beraubt.

Durch Einbruch wurden gestohlen: dem Häusler Beninger zu Sarnow, dem Rentmeister Walzer und dem Gastwirth Traube zu Ost, mehrere Sack Getreide; dem Hutmacher Ezeła daselbst und dem Häusler Wienick zu Mickau Victualien, Betten und Kleider.

Geburten:

Die Frauen:

Gleiwitz. 26. Mai. Sattler Köppler eine T., Paul. — 30. Tuchm. Schier einen S., Felix. D. K. starb 2 St. alt.

Todesfälle.

Gleiwitz. 2. Juni. Schuhm. Piperek, 60 J., Brand. — 4. Eitling. Golamb, 40 J., Lungenf. —

Bekanntmachung.

Da in dem am 7. d. M. zum Verkauf des Forstinspector-Etablissements zu Rybnik angestandenen Licitations-Termin keine annehmbare Gebote abgegeben sind, so ist unter den in der Bekanntmachung vom 3. April d. J. enthaltenen Bedingungen ein nochmaliger Licitations-Termin auf den 15. Juni d. J. in Rybnik in dem obigen Etablissements angesetzt, welcher um 10 Uhr Morgens beginnt, und um 6 Uhr Abends geschlossen wird.

Kauflichaber werden zu diesem Termine hiersmit eingeladen.

Oppeln, den 20. Mai 1835.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

Bekanntmachung.

Da die Stadtverordneten laut Beschluß vom 27. Mai c. zu der Verpachtung der städtischen Brandwein-Arrende den Zuschlag nicht erteilt haben, so wird zur Verpachtung derselben ein neuer Termin auf den 12. Juni c. a. Vormittags um 10 Uhr auf dem Rathhause in unserem Sessions-Zimmer anberaumt, wozu wir hiermit Pacht- und Cautionsfähige einladen.

Gleiwitz, den 30. Mai 1835.

Der Magistrat.

Ausgefrorenen Würzburger Wein,

an Geruch und Geschmack einem ganz alten Ungar Wein gleich, und bereits von mehreren Weinkennern als vorzüglich befunden, empfiehlt billigt

Biramer jun.

Englische Universal-Fleck- und Seiden-Seife.

Diese Seife beseitigt alle Del-, Talg-, Wachs-, Firnis-, Harz-, Fettflecke u. aus allen bunten wie einfarbigen, wollenen, leinenen und seidenen Zeugen, eignet sich aber auch noch ganz besonders zum waschen jeglicher seidenen Stoffe, indem sie auf alle Weise angewendet, deren Farben nie schadet. Dieselbe ist in Tafeln à 2½ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung aus meiner Hauptniederlage nur allein dem Herrn M. Eberhardt in Pless für daselbst und die Umgegend zum Verkauf übersendet worden.

A. E. Mülchen in Reichenbach.

Von Fleisch befreite trockne Thierknochen und Hörner (wo möglich alte) kauft in beliebig großen Quantitäten, jedoch nicht unter ¼ Centner der Apotheker Reche.

Ein Cactus speciosus, bedeutend groß, mit Blüthentknochen, ist käuflich zu haben durch den Lehrer Unverricht zu Königshütte.

Breslauer Schmal-Bier, (welches an Güte das Stettiner Bier bei weitem übertrifft,) empfiehlt, die ganze Bouteille à 3 Sgr. und die halbe Bouteille à 1½ Sgr.,

S. Tropplowitz.

1500 Rthlr. sind gegen vollkommene Papiersicherheit durch die Redaction des oberschlesischen Wanderers zu vergeben.

Lotteriegewinne.

Bei Ziehung der 5. Klasse 71. Lotterie trafen folgende Gewinne in meine Einnahme:

200 Rthlr. auf Nro. 13377,
100 Rthlr. auf Nro. 100196,
50 Rthlr. auf Nro. 13369, 55770, 64315,
64364, 64392, 108025, 108026, 108030,
91392,

40 Rthlr. auf Nro. 55779, 64324, 64331,
64332, 64337, 64351, 102541.

Mit Loosen zur 72. Lotterie empfiehlt sich ganz ergebenst

J. M. Blumenreich jun.

In dem Hause der Birawerschen Erben auf der Benthener Straße sind entweder zwei elegant meublirte Stuben vorn heraus an einen einzelnen Herrn, oder der ganze Oberstock nebst nöthigem Zubehör, auch an eine große Familie hierzu die daran stoßenden Zimmer im Hintergebäude, zu vermieten, und sogleich oder zu Johanni zu beziehen, und ist das Nähere zu erfragen bei

Biramer jun.

Beim Damenkleiderverfertiger Friedrich bei der Fleischbank sind Stuben zu vermieten.

Marktpreise.

(Ein Preuß. Scheffel in Cour.)

Ort u. Datum.	Preis	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
		rl. sg.p.	rl. sg.p.	rl. sg.p.	rl. sg.p.	rl. sg.p.
Gleiwitz, Höchster	1 25	1 16	1 11	1 26	2	2
d. 2. Juni, Niedrigst.	1 23	1 14	1 9	1 11	1 28	2
Oppeln, Höchster	1 29	1 17	1 10	27	2 5	2
d. 1. Juni, Niedrigst.	1 25	1 12	1 6	25	2	2
Ratibor, Höchster	1 27	1 16	1 9	27	2	2
d. 21. Mai, Niedrigst.	1 21	1 10	1 6	24	1 21	2

Gleiwitz. Hirse, das Quart 2 Sgr. 6 Pf. — Grütze 3 Sgr. — Graupe, 3 Sgr. 6 Pf. — Butter, 12 Sgr. — Kartoffeln, der Scheffel 12 Sgr. — Stroh, das Schw. 8 Rthlr. — Heu, der Centner 24 Sgr. —